

DIE ENTDECKUNG DES HIMMELS

NACH DEM ROMAN VON HARRY MULISCH BÜHNENFASSUNG VON AXEL SCHNEIDER

Onno Max Ouinten

Engel 1, Ada, Herr Kern, Herr Themaat u.a. Engel 2, Sophia, Helga, Ibrahim u.a.

Regie Bühne, Kostüme, Projektionen Dramaturgie Dramaturgische Mitarbeit

Regieassistentin Ausstattungsassistentin

Licht Ton

Technischer Leiter Beleuchtungsmeister Requisite Maske

Inspizienz

Stellwerk Bühnenbau

Malerei Kostümwerkstatt Ankleiderin Franz-Joseph Dieken Tobias Dürr Johan Richter Nadja Wünsche Sandra Quadflieg

Axel Schneider Ricarda Lutz Sonja Valentin Martina Sitt

Lisa-Marie Mangelsdorf Jana Schweers

Corin Anderson Simon Strasser

Andreas Meyer-Delius
Lars Remke
Susanne Albrecht
Biljana Ristić-Hippler und
das Maskenteam Altonaer Theater
Thorsten Wolkenhauer,
Annette Kulp, Gaia Molinari
Jannika Holle, Simon Strasser
Frank Lühr, René Bergmann,
Sarah Wiegreffe
Inka Blaschke
Britta Broers, Laura Loehning
Sarah Linke

PREMIERE AM 19. JANUAR 2020 IM ALTONAER THEATER

AUFFÜHRUNGSDAUER: 2 Stunden 30 Minuten inkl. Pause AUFFÜHRUNGSRECHTE: Rowohlt Theaterverlag, Hamburg

Wir danken für die freundliche, kompetente Unterstützung und Beratung:

Prof. Dr. Martina Sitt, Kunsthistorikerin, Universität Kassel Volker Albers, Journalist Frank Howaldt, Pastor, Christianskirche Ottensen Prof. Thomas W. Kraupe, Astrophysiker, Direktor Planetarium Hamburg Behörde für Kultur und Medien Hamburg Guy Saldanha für Beratung bei den Projektionen





Franz-Joseph Dieken, Tobias Dürr

DIE ENTDECKUNG DES HIMMELS

Die Entdeckung des Himmels ist ein epochales Buch. Es ist mehr als die Geschichte der beiden Freunde Onno Quist und Max Delius, Sprachwissenschaftler der eine, Sternenforscher der andere, beide auf der Suche nach dem Ursprung der Dinge. Als sie Ada kennenlernen, beginnt eine hochemotionale Dreiecksgeschichte. Dann wird Quinten geboren. Einer der beiden Männer ist sein Vater - aber welcher? Keiner von den Protagonisten ahnt, dass sie alle Teil eines größeren Plans sind und in ihren Entscheidungen ganz wesentlich von zwei Engeln beeinflusst werden. Das Ziel dieser Engel ist es, den "Bund" zwischen Gott und den Menschen, der durch die Übergabe der Zehn Gebote durch Mose geschlossen wurde, aufzulösen und die Gesetzestafeln an den Ort ihrer Herkunft zurückzubringen. Die Mittel, die sie anwenden, sind nicht immer sanft, aber vielleicht gelingt es nur so, die Menschen aufzurütteln und sie an ihre Verantwortung für die Katastrophen des 20. Jahrhunderts zu erinnern. Was aussieht wie eine Verkettung von Zufällen, mündet in eine dramatische Suche, bei der es neben den Zehn Geboten auch um die Geheimnisse des Himmels, um göttliche Vorsehung und die große, unbezwingbare Kraft der Liebe geht.

DER AUTOR

Harry Kurt Victor Mulisch, geboren am 29. Juli 1927 in Haarlem in den Niederlanden, war Sohn eines ehemaligen Offiziers aus Österreich-Ungarn, der im Zweiten Weltkrieg mit den deutschen Besatzern kollaborierte, und einer Jüdin aus Frankfurt. Seine später geschiedenen Eltern sprachen deutsch miteinander. Mulisch verfasste zwischen 1947 und 1959 einige Romane und literarische Artikel und Rezensionen in niederländischen Zeitungen. Bereits sein erster Roman, Archibald Strohalm (1952), wurde mit einem Preis gewürdigt. Es folgten zahlreiche Erzählungen, weitere Romane, Gedichte, Dramen, Opernlibretti, Essays, Manifeste und philosophische Werke. In seinen Werken bricht oft das Abgründige und Irrationale in die Alltäglichkeit der Konventionen und das Leben des Einzelnen ein. 1961 war Mulisch Beobachter des Eichmann-Prozesses in Jerusalem und veröffentlichte darüber das von Hannah Ahrendt besonders geschätzte Buch Strafsache 40/61, das 1963 den Vijverberg-Prijs erhielt. Mit seinem in 21 Sprachen übersetzten politischen Roman Das Attentat (1982) gelang ihm auch international der Durchbruch; die Verfilmung von Fons Rademaker wurde mit einem Oscar ausgezeichnet. Sein Roman Die Entdeckung des Himmels, 1992 in Holland erschienen, gilt als sein bekanntestes Buch. Für sein literarisches Schaffen erhielt Harry Mulisch 1995 den Niederländischen Literaturpreis. Er starb 2010 im Alter von 83 Jahren.



Harry Mulisch, © Isolde Ohlbaum

VOM BUCH ZUR BÜHNE

AXEL SCHNEIDER IM GESPRÄCH MIT VOLKER ALBERS

Volker Albers: Sie haben ja bereits einige Romane zu Bühnenfassungen umgearbeitet. War Die Entdeckung des Himmels von Harry Mulisch eine besondere Herausforderung?

Axel Schneider: Ja, definitiv. Ich habe das Buch erstmals 2008 gelesen. Beim späteren zweiten Lesen für die Bearbeitung habe ich nochmal gemerkt, wie komplex der Roman ist, und heute würde ich sagen: Es ist intellektuell das anspruchsvollste Projekt, das ich je realisiert habe. Es ist eine harte, aber auch faszinierende Nuss, die zu knacken wahnsinnig viel Spaß bringt.



Zu Beginn der Proben haben Sie regelmäßig neue, also überarbeitete Textfassungen vorgelegt. Ist das die Regel?

Nein. Ich wusste aber von Anfang an, dass die erste Bühnenfassung zu lang ist. Es ist mein Stil, bei Bühnenadaptionen mit zu viel Text zu beginnen. Es gibt immer Sätze aus Romanen, die sich viel zu literarisch anhören, wenn eine Schauspielerin oder ein Schauspieler sie spricht. Bei Mulisch gibt es Passagen mit direkter Rede, die man so, eins zu eins, übernehmen kann. In anderen Passagen des Romans existiert diese direkte Rede jedoch nicht, und da musste ich sie erfinden.

Man muss diese Textmassen gerade am Anfang eben nicht nur kürzen, sondern auch ein wenig mundgerecht für die Schauspieler*innen machen, und das ist ein Prozess, der die Proben begleitet. Deshalb hat es mehrere Textfassungen gegeben.

War dieses "mundgerecht machen", wie Sie sagen, die größte Schwierigkeit bei der Adaption?

Nein, die Hauptschwierigkeit war, die Komplexität des Romans so einzufangen, dass man trotzdem auf der Bühne nicht zu viel erklären muss, denn das wird für das Publikum immer langweilig. Entscheidend ist, dass der Stoff theatralisch und situativ bleibt, dass es vorrangig um die Figuren und um Emotionalität geht.

Der Roman von Mulisch hat rund 900 Seiten, die Bühnenfassung hat knappe 75 Seiten. Kann man da dem Roman überhaupt gerecht werden?

Man kann ihm gerecht werden, indem man eine Interpretation schafft, die interessant ist und fasziniert und vielleicht auch eine Nachhaltigkeit erzeugt. Wenn es aber darum geht, dem Roman in jeder Beschreibung und bei jeder Figur gerecht zu werden, dann geht es natürlich nicht. Das will ich aber auch gar nicht!

Romane mäandern ja inhaltlich auch, es gibt Seitenstränge, Nebenfiguren und vieles mehr...

Genau, das ist dann auf der Bühne nicht darstellbar. Da sind Stringenz und Zuspitzung auf der Bühne wichtiger. Dem Roman in seiner ganzen Fülle gerecht zu werden, das kann nicht das Ziel sein.

Worin besteht für Sie eigentlich der grundsätzliche Reiz, Romane für die Bühne zu adaptieren? Das Altonaer Theater hat mit seiner Devise "Wir spielen Bücher" ja auch eine Marktlücke gefunden.

Ja, da haben wir ein gewisses Alleinstellungsmerkmal unter den Hamburger Bühnen. Mich reizt das vor allem deshalb, weil Romane immer komplexer sind, als jedes Bühnenstück sein kann. Der Reiz besteht darin, aus einem Roman herauszufiltern, was für die Bühne interessant sein kann, eine neue Erzählstruktur des Romans zu entwickeln. Das finde ich spannend.

VOLKER ALBERS, JOURNALIST

VON GEBOT UND FREIHEIT

FRANK HOWALDT

Zehn Gebote. Zwei steinerne Tafeln mit einfachen Worten. Zehn schlichte Sätze. Ein Minimalkatalog. Das Kleingedruckte kommt später. Eine feste Grundlage des Zusammenlebens. Sie gelten immer noch als Grundlage gesellschaftlicher Werte. Aber sind sie eine Herzensangelegenheit?

Die Lust an freier Selbstbestimmung, die sich der Mensch auch von den Göttern erkämpfte, macht die Ohren für ein apodiktisches "Du sollst!" unempfänglich. Aber diese Freiheit bedeutet Risiko. Die freie Entfaltung des Menschen führte nicht automatisch zu mehr "gutem Leben". "Wenn jeder an sich denkt, ist an alle gedacht" – dieses Bonmot beinhaltet eine unerhörte Tragik, weil so viele meinen, immer mehr an sich denken zu müssen. Der Rahmen, der Gemeinwohl für alle bedeutet, ist gebrochen. Viele fallen heraus.

"Als der Herr mit Mose zu Ende geredet hatte auf dem Berge Sinai, gab er ihm die beiden Tafeln des Gesetzes. Die waren aus Stein und beschrieben von dem Finger Gottes." Der Autor gibt sich zu erkennen. Gott, der eine Welt geschaffen hatte mit dem Menschen; der einen Regenbogen gesetzt hatte; der das Volk aus der Knechtschaft in die Freiheit geführt hatte; der den Weg durch die Wüste mitgegangen war und das gelobte Land verheißen hatte. Ein Gott, dem am Leben gelegen ist. Der setzt kein anonymes Herrschaftsrecht, an das sich Untertanen halten. Der setzt Gemeinschaftsrecht für jeden einzelnen. Du sollst! Ohne Unterschied. Und im "Du sollst!" steckt die Zumutung und die Ermutigung des "Du kannst!" und des "Du wirst!". Du kannst die Älteren ehren; kannst der Versuchung, Menschenleben auszulöschen, widerstehen; du kannst ohne hinterhältige Gemeinheit dem anderen das Seine lassen; du kannst der Forderung nach ununterbrochener Leistung widerstehen. Gott fordert uns zu dieser Lebensverpflichtung.

Aber die Begierde wächst über viele Köpfe. Das Glücksverlangen beherrscht die Herzen. So schnell kann es gehen. Die Abgründe sind tiefer als gedacht. Das Zehngebot hat nur einen Sonnenaufgang gesehen, wird erzählt. "Als Mose aber nahe zum Lager kam und das Kalb und das Tanzen sah, entbrannte sein Zorn und er warf die Tafeln aus der Hand und zerbrach sie unten am Berg." Das Wort, das man sich gegeben hat, ist sogleich gebrochen. Und es wird immer wieder gebrochen.

Das Wort, das Gebot, muss zu Herzen gehen. Das Wort muss Fleisch werden. Es darf kein Stein bleiben. Kein Museumsstück. So musste es zerbrechen. So wird es jeden Tag zerbrechen, gebrochen, angebrochen, abgebrochen.

Also kam Gott ein zweites Mal, wird erzählt, und Mose trat zu ihm, zwei neue Tafeln in der Hand. Doch Gott rührt keinen Finger mehr, er schreibt nicht mehr in Stein. Es soll in Fleisch und Blut übergehen. Gott sprach zu Mose, dem Menschen: "Schreib dir diese Worte auf. Schreib selbst!" Damit fängt es an. Und der schrieb auf die Tafeln mit Menschenhand die Worte des Bundes, die zehn Worte.

AUSZUG EINER PREDIGT VON FRANK HOWALDT, PASTOR AN DER CHRISTIANSKIRCHE OTTENSEN







»ICH BETRACHTE MEINEN LEBENSLAUF ALS EINEN QUELL DER EINSICHT, EINEN FONS VITAE, UND SO SOLLTE JEDER SEINE VERGANGENHEIT SEHEN.«

HARRY MULISCH



MICHELANGELO! - ODER: MULISCH UND DIE KUNSTGESCHICHTE

MARTINA SITT

""Ein Gedanke hatte für ihn immer mehr Realität als das Sichtbare", sagt Harry Mulisch über seinen Sprachwissenschaftler Onno Quist. Der Astronom Max Delius hingegen reibt sich ständig die Augen vor lauter Bildern, die sich ihm nicht nur mittels seiner Teleskope eröffnen. Die Bezüge zur Kunstgeschichte sind in Mulischs Roman Die Entdeckung des Himmels reich gestreut. Quinten geht schon als Kind auf Gut Rechteren bei einem Kunsthistoriker und einem Bildhauer "in die Schule" und fragt sich, ob er nicht gar Kunstgeschichte studieren solle, um manche Rätsel der Welt besser lösen zu können.

Immer wieder sind es Bilder, die Mulischs Protagonisten in der Geschichte vorantreiben: Sichtbares, das sich in ihre Sprache und ihre Träume einschleicht. Die Bildsprache mag archaisch oder zeitgenössisch sein – die Künstler sind immer schon da. Die Figur des Moses hat es Mulisch besonders angetan, wie er streng, den himmlischen Auftrag stemmend, die Gesetzestafeln gen Erde trägt. Die merkwürdigen Hörner auf seinem Kopf bei Michelangelos Skulptur in San Pietro in Vincoli in Rom, die schon Quinten verwirren, werden als Übersetzungsfehler erläutert: nicht "gehörnt" (cornutus), sondern "mit Strahlen gekrönt" (coronatus) sollte es wohl geheißen haben. Nur dass dies 1513 noch nicht bis zum Bildhauer vorgedrungen war. Michelangelo war einer von denen, die aus einem Marmorblock so lange etwas heraus meißelten, bis allmählich etwas Neues sichtbar wurde. Erzeugen durch Entfernen! Auch das Licht hat es Quinten angetan. Er fühlt

sich von einem gleißenden Licht geradezu angezogen, wenn es im römischen Pantheon als Streifen durch die Öffnung in der Kuppel eindringt. Mulisch erinnert an Hieronymus Bosch und seinen Lichtkegel im Triptychon in Venedig mit dem Aufstieg ins himmlische Paradies. Herausragend ist die Kunst in ihrer visualisierenden Bedeutung für die Akteure, wo sie Bilder für den Raum und die Wirkung des perspektivischen Sehens formuliert. "Gott und die Erfindung der Zentralperspektive", die dafür sorgt, dass die Maler seinen Thron nicht mehr einfach in den Wolken "fixieren" können, wie Ada bemerkt. Auf die gestalterischen Tricks des Architekten Domenico Fontana reagieren Onno und Quinten, als sie schließlich seine Scala Sancta im Lateran erklimmen. Diese mit so vielen Erwartungen befrachtete Kunst wird von Mulisch in allen Epochen auf ihre Antworten zu den großen Themen befragt: die Rolle der Perspektive (wo ist der Platz des Menschen?), die suggestive Kraft des Lichts, die unheimlichen Fragen des Raumes und der Materie, erarbeitet von van Eyck bis Goya, von den asketischen Gestalten eines El Greco über die Bühnenarchitekturen des Galli Bibiena bis zu den Kerkerszenen eines Giovanni Piranesi. So bleiben alle noch so verlorenen und vereinzelten Figuren Mulischs verbunden über die Wirkung der Bilder. Die Kunst, ja die Kunstgeschichte, so Max, gelte ihm "nicht nur als Leitfaden für politisches Handeln, sondern auch für das wissenschaftliche Verständnis der Welt!"

> MARTINA SITT IST KUNSTHISTORIKERIN UND PROFESSORIN FÜR MITTLERE UND NEUERE KUNSTGESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT KASSEL



Sandra Quadflieg Tobias Dürr



STEPHEN HAWKING

EINE KURZE GESCHICHTE DER ZEIT (AUSZUG)

Wir leben, so stellen wir fest, in einer befremdlichen Welt. Wir möchten verstehen, was wir um uns her wahrnehmen, und fragen: Wie ist das Universum beschaffen? Welchen Platz nehmen wir in ihm ein, woher kommt es, und woher kommen wir? Warum ist es so und nicht anders?

Die ersten theoretischen Versuche, das Universum zu beschreiben und zu erklären, beriefen sich auf Götter und Geister, die die Ereignisse und Naturerscheinungen lenkten und auf sehr menschliche, unberechenbare Weise handelten. Sie bewohnten die Natur – Flüsse und Berge, aber auch Himmelskörper wie Sonne und Mond. Sie mussten besänftigt und freundlich gestimmt werden, wenn die Felder fruchtbar sein und die Jahreszeiten ihren gewohnten Gang nehmen sollten. Allmählich bemerkten die Menschen jedoch gewisse Regelmäßigkeiten: Die Sonne ging immer im Osten auf und im Westen unter, ganz gleich, ob man dem Sonnengott geopfert hatte oder nicht. Sonne, Mond und Planeten folgten genau festgelegten Himmelsbahnen, die man exakt vorhersagen konnte. Die Sonne und der Mond mochten zwar Götter sein, aber sie gehorchten dennoch strengen Gesetzen.

Nach der Allgemeinen Relativitätstheorie muss es in der Vergangenheit einen Zustand unendlicher Dichte gegeben haben, den Urknall, der den Anfang der Zeit markiert; entsprechend muss es, wenn das gesamte Universum rekollabiert, einen weiteren Zustand unendlicher Dichte in der Zukunft geben, den Endknall, das Ende der Zeit. Selbst wenn das ganze Universum nicht wieder in sich zusammenstürzt, so gibt es doch Singularitäten in allen abgegrenzten Regionen, die zu Schwarzen Löchern kollabiert sind. Diese Singularitäten bedeuten für jeden, der in das Schwarze Loch hineinfällt, das Ende der Zeit. Beim Urknall und in anderen Singularitäten, so die Theorie, büßen alle Gesetze ihre Geltung ein, so dass es noch immer in Gottes Belieben stünde, zu wählen, was geschehen ist und wie alles begonnen hat. Wenn wir die Quantenmechanik mit der Allgemeinen Relativitätstheorie verbinden, so scheint sich eine neue Möglichkeit zu eröffnen: Raum und Zeit können zusammen einen endlichen, vierdimensionalen Raum ohne Singularitäten und Grenzen bilden, ähnlich wie die Oberfläche der Erde, nur mit mehr Dimensionen. Doch wenn das Universum vollständig in sich abgeschlossen ist, ohne Singularitäten und Grenzen, und sich erschöpfend durch eine vereinheitlichte Theorie beschreiben ließe, so hätte dies tiefgreifende Auswirkungen auf Gottes Rolle als Schöpfer. Einstein hat einmal gefragt: "Wieviel Entscheidungsfreiheit hatte Gott bei der Erschaffung des Universums?" Wenn die Keine-Grenzen-These zutrifft, so blieb ihm bei der Wahl der Anfangsbedingungen überhaupt keine Freiheit. Natürlich hätte es immer noch in seinem Ermessen gestanden, die Gesetze zu wählen, die das Universum bestimmen. Doch eine echte Entscheidungsfreiheit könnte er bei dieser Wahl auch nicht gehabt haben, denn es ist durchaus möglich, dass es nur sehr wenige vollständige vereinheitlichte

Theorien gibt, die in sich widerspruchsfrei sind und die Existenz von so komplizierten Gebilden wie den Menschen zulassen, die die Gesetze des Universums erforschen und nach dem Wesen Gottes fragen können. Auch wenn nur eine vereinheitlichte Theorie möglich ist, so wäre sie doch nur ein System von Regeln und Gleichungen. Wer bläst den Gleichungen den Odem ein und erschafft ihnen ein Universum, das sie beschreiben können? Braucht das Universum einen Schöpfer, und wenn ja, wirkt er noch in irgendeiner anderen Weise auf das Universum ein? Und wer hat ihn erschaffen? Bislang waren die meisten Wissenschaftler zu sehr mit der Entwicklung neuer Theorien beschäftigt, in denen sie zu beschreiben versuchten, was das Universum ist, um die Frage nach dem Warum zu stellen. Wenn wir jedoch eine vollständige Theorie entdecken, dürfte sie nach einer gewissen Zeit in ihren Grundzügen für jedermann verständlich sein, nicht nur für eine Handvoll Spezialisten. Dann werden wir uns alle - Philosophen, Naturwissenschaftler und Laien – mit der Frage auseinandersetzen können, warum es uns und das Universum gibt. Wenn wir die Antwort auf diese Frage fänden, wäre das der endgültige Triumph der menschlichen Vernunft - denn dann würden wir Gottes Plan kennen.

AUS DEM ENGLISCHEN VON HAINER KOBER



Tobias Dürr, Franz-Joseph Dieken



Tobias Dürr, Nadja Wünsche

LITERATUR

- Stephen Hawking: Eine kurze Geschichte der Zeit, Neuausgabe 2011, Rowohlt Verlag, Hamburg
- Die Beiträge von Martina Sitt, Volker Albers und Frank Howaldt sind Originalbeiträge

Einige Texte und Überschriften wurden zum Teil redaktionell bearbeitet, gekürzt und der neuen Rechtschreibung angepasst.

IMPRESSUM

Herausgeber: Altonaer Theater | Intendant/Geschäftsführer: Axel Schneider Redaktion: Dr. Sonja Valentin | Gestaltung: Thomas Gimpel Titelbild und Probenfotos: G2 Baraniak | Druck; kleinkariert medien



ALTONAER THEATER • MUSEUMSTRASSE 17 • 22765 HAMBURG KARTENTELEFON: 040. 39 90 58 70 • WWW.ALTONAER-THEATER.DE